

Wien, Mittwoch, den 15. September 1926. Dritte Ausgabe.

Der Internationale Wohnungs- und Städtebaukongress.Der zweite Verhandlungstag.

Der gestern im Festsaal der Hofburg eröffnete Internationale Wohnungs- und Städtebaukongress hat heute seine Beratungen fortgesetzt. Die Aussprache über die Bodenprobleme füllte den ganzen heutigen Verhandlungstag aus. Es sprach eine grosse Zahl von Fachmännern, darunter der bekannte Bodenreformer Coney (Amerika), Sir Chamber (London), Mr. Purdom (London), Dr. Gibbon (London), Ingenieur Abboth (London), Mr. Chapman (London), Bürgermeister Hoffmann (Leipzig), Oberbaurat Hagen (Dresden), Ingenieur Harpe (Teplitz), Professor Bernoulli (Bern), Architekt Heinrich Gross (Berlin), Bürgermeister Burmann (Bunzlau), Regierungsrat Langen (Berlin), Bartack (Wien), Dr. Josef Schneider (Wien), Stadtbaudirektor Dr. Musil (Wien) und Professor fussmann (Dresden).

Hervorgehoben zu werden verdient die Mitteilung des Architekten Paulsen (Berlin), dass in Baltimore das Miethaus unbekannt sei und dort lauter kleine Eigenhäuser mit anschliessenden Garten gebaut wurden. Dr. Schneider (Wien) erklärt, dass Wien mit Mietkasernen bereits zu Genüge versorgt sei und propagiert für Wien die Errichtung von Einfamilienhäusern mit kleinen Gärten, deren moralische Vorteile er auseinandersetzt. Eine Stunde vom Stadtinnern entfernt, seien genügend Grundstücke vorhanden, um diese Bauweise durchzuführen. Stadtbaudirektor Musil (Wien) meint, dass man die Zusammensetzung der amerikanischen Städte keineswegs mit jener der europäischen vergleichen dürfe. Die amerikanischen Städte konnten sich mit der fortschreitenden Technik entwickeln, während die europäischen Städte meist schon sehr dicht besiedelt waren als die grossen Fortschritte der Technik einsetzten. So hat Chicago im Jahre 1850 erst 37.000 Einwohner verzeichnet, während Wien damals schon eine Million hatte. Für Wien ist die Errichtung von Gartenstädten mit Einfamilienhäusern ein ernstes volkswirtschaftliches Problem. Ein geeignetes Gelände wäre wohl am linken Donauufer vorhanden. Es ist aber mehr als acht Kilometer vom Stadtinnern entfernt. Die Kosten der Aufschliessung dieses Geländes wären gigantisch. Eine Gartenstadt ohne gleichzeitiger Schaffung einer Schnellbahn ist undenkbar. Gegenwärtig belaufen sich die Kosten des Baues eines Kilometers Schnellbahn auf sechs bis zwölf Millionen Goldmark. Dazu müsste man noch die Kosten einer Donaubrücke rechnen, die mit rund 15 Millionen Goldkronen eher zu niedrig als zu hoch angenommen werden können. Die Gemeinde Wien setzt gegen eine vierstöckige Verbauung und die neuen Wohnhausbauten haben vielfach dort, wo es die Verhältnisse gestatten, nur zwei Stockwerke. Wenn die Wohnungsnot einmal gelindert ist, dann werde Wien im unverbauten Gebiet zu einer zweistöckigen Verbauung gelangen. Professor fussmann (Dresden) sagt, dass die beiden englischen Gartenstädte Letworth und Welwyn für diese Bewegung vorbildlich seien. Man könne aber auch Gartenstädte errichten, die sicherlich gewissen Ansprüchen Genüge leisten, ohne alle Vorzüge dieser beiden Städte zu besitzen. Auch in London wohnt der grössere Teil der Menschen nicht in Mietkasernen, sondern in kleinen Häusern mit Garten.

Die Beratungen werden morgen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittag fortgesetzt und nachmittag beendet. Im Konzerthaus wird morgen Nachmittag Stadtbaudirektor Musil einen Vortrag über die Wohn- und Siedlungsbautätigkeit der Gemeinde Wien halten. Der Vortrag ist mit der Vorführung eines Films verbunden. Am Freitag werden die Teilnehmer des Städtebaukongresses die Wiener Wohn- und Siedlungsbauten besichtigen. Am Samstag wird eine Studienfahrt nach Krens unternommen.